# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 8. Februar.

### Höflichkeit

Es gab einmal eine Zeit, da konnte und mußte man Höflichkeit nach einem genau vorgeschriebenen Regelsystem, nach einer bis ins einzelste festgelegten Etikette, nach einem Schema von Vorschriften und Bestimmungen lernen. Wer Zeit genug hatte, all diese Dinge auswendig zu lernen und einzuüben, der war höflich.

Inzwischen hat man sich wieder darauf besonnen, daß Höflichkeit ein natürlicher Grundzug und eine selbstverständliche Verpflichtung des deutschen Menschen ist.

Höflichkeit strömt von selber aus dem inneren Reichtum eines edlen Menschen. Sie ist nicht etwas Leeres, Hohles, Kraftloses und Aeußerliches. Sie ist nicht von starren Formeln und Vorschriften, an ein mechanisches Zeremoniell und an eine steife Etikette gebunden. Höflichkeit ist ein Ausdruck echten Gemeinschaftsgeistes, ehrlicher Achtung vor dem Leben und tiefer Charakterbildung. Höflichkeit ist damit nicht eine nebensächliche Begleiterscheinung und ein unwichtiges Beiwerk ordentlicher menschlicher Haltung. Sie ist eine innere Verpflichtung für jeden rechten Menschen.

Wo das Leben von Unhöflichkeit und Unfreundlichkeit beherrscht wird, da beweist dies, daß die betreffenden Menschen mit dem Leben nicht fertig werden, daß sie einen charakterlichen Mangel besitzen oder daß ihr Geist und Sinn eng und beschränkt ist. Dem Wesen der Menschen und den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, kann der Ausdruck der Höflichkeit sehr mannigfaltig sein. Es gibt eine zurückhaltende Höflichkeit, die nicht steif, aber auch nicht überströmend und doch ehrlich ist. Es gibt eine schlichte, herzliche und natürliche Höflichkeit. Die derbe, etwas kantige und urwüchsige Höflichkeit ist wiederum anders geartet, aber nicht weniger wert als die Höflichkeit sonniger Menschen, die von steter Liebenswürdigkeit überschäumt. Und die ruhige, Sicherheit und Geborgenheit ausstrahlende Höflichkeit besonders tief veranlagter Menschen trägt wieder einen anderen Charakter.

In allen Lebenslagen und gegen alle Menschen aber besteht die eindeutige Pflicht zur Höflichkeit, die niemand von sich abwälzen kann. Höflichkeit macht das Leben leichter und schöner. Viel Aerger und Streit, viele Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten, viele Zeitversäumnis und Arbeitsverlust, viel Unfriede und Leid entsteht durch unhöfliche Menschen. Das gesamte menschliche Zusammenleben, die Atmosphäre der Gemeinschaft, der Geist des Alltags wird sonniger, freier unbeschwerter durch die Höflichkeit. Höflichkeit erspart den Menschen kostbarste Arbeitskraft und wertvollste Lebensenergie. Gerade jene Menschen, die zu besonderen Dienern des Volkes berufen sind, die Politischen Leiter der Partei, die Betriebsführer, die Beamten und Polizisten und die Angestellten öffentlicher Betriebe haben deshalb auch die besondere Verpflichtung zu steter Höflichkeit.

Höflichkeit veredelt die Menschen. Wer sich Tag für Tag bemüht, stets höflich zu sein, der wird frei werden von jedem Klassenhaß, von Brutalität und niedriger Gemeinheit, von Bonzentum, Ehrfurchtslosigkeit und jeder Unanständigkeit. Höflichkeit ist letzten Endes nur eine Seite der inneren Zucht, die gerade den nordischen Menschen besonders ziert. Höflichkeit bedeutet innere Selbstbeherrschung und äußere wie innere Disziplin. Höflichkeit ist ein Zeichen tiefer Charakterbildung.

Im Alltag und in Zeiten der Ruhe und des friedlichen Lebens ist Höflichkeit notwendig. In Zeiten der Hochspannung und harter Bewährung, in Kampf- und Krisenzeiten aber können unhöfliche mürrische Menschen zu verbrecherischen Saboteuren des gesunden Lebens und des sieghaften Ringens werden.

—* **Wer hat etwas gesehen?** Gestern abend gegen 19.15 Uhr ist aus einem vor der Klinik des Dr. Schmidt stehenden Personenkraftwagen eine fast neue braune Lederjacke gestohlen worden. Die Jacke ist zweireihig, sie hat zwei Schräg- und zwei Außentaschen, dunkelgelbes Futter und schwarz-weißes Aermelfutter, an den Aermeln Gummizug. Mitteilungen, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer Nr. 3, oder Fernruf Nr. 46.

—* **Varietéabend „Kunterbunt".** Auf die heute abend 20 Uhr in der „Goldenen Sonne" stattfindende Varietéveranstaltung unter der Losung „Kunterbunt" sei nochmals hingewiesen. Die Vielfalt der Darbietungen der Künstlerschaft ist dazu berufen, den schaffenden Volksgenossen und Volksgenossinnen am Wochenende ein paar Stunden der Entspannung zu bereiten.

—* **Schon vor siebzig Jahren** gab es in Bischofswerda einen Tierschutzverein. In der Jubiläumsschrift Willigs „Hundert Jahre Tierschutz in Dresden" kann man nachlesen, daß in Bischofswerda bereits im Winter 1871/72 ein Tierschutzverein gegründet wurde, daß aber bereits einige Jahre vorher der Kriegsrat von Leonhardis, Bischofswerda, das damals hier noch geduldete Kälberbinden für die ganze Kreisdirektion zu verbieten mit großem Eifer durchsetzte. Auch dem damals noch sehr rückständigen Lausitzer Viehtransport wandte er seine ganze Aufmerksamkeit zu. Das damals schon sehr fortschrittliche Gericht in Bischofswerda verhängte in einem Falle roher Pferdemißhandlung 8 Wochen Gefängnis. Die Tradition dieses damals schon in Bischofswerda herrschenden tierlieben, neuzeitlichen Geistes wird nun von der neuentstandenen hiesigen Tierschutzgruppe weitergepflegt, was schon jetzt aus der allseitigen Zustimmung aller Kreise der Bevölkerung ersichtlich ist.

—* **Behandlung bösartiger Pferde.** Die Landesbauernschaft Sachsen führt im Februar an zahlreichen Orten mit praktischen Vorführungen verbundene Vorträge durch, bei denen Inspektor Frank zeigen will, wie bösartige Pferde zur Vernunft gebracht und wieder zu brauchbaren Arbeitskameraden des Menschen erzogen werden können. Widersprüche zwischen Menschen und Pferden haben meist verschiedene Ursachen. Da gibt es Pferde, die trotz guten Zuredens Sinn und Zweck der Arbeit nicht verstehen wollen, da gibt es auch Menschen, die nicht imstande sind, den Pferden beizubringen, was sie eigentlich von ihnen wollen. Die von jedem Pferdehalter gern übernommene Pflege des Pferdes wird oft dadurch erschwert, daß sich diese nicht putzen oder beschlagen lassen wollen. Andere Pferde wollen nicht ziehen oder schlagen und beißen und sind deshalb nicht gut zu gebrauchen. Diese Meinungsverschiedenheiten zwischen Mensch und Tier zu beseitigen oder in ihren Auswirkungen zu mildern, ist Zweck der Vorträge, die mit praktischen Vorführungen verbunden sind. Inspektor Frank, der auf eine 45jährige Tätigkeit auf diesem Gebiet zurückblicken kann, wird zeigen, wie mit vermeintlich bösartigen Pferden umzugehen ist. Jede rohe Gewalt und jede Pferdeschinderei soll aber vollständig vermieden werden.

**Putzkau**, 8. Februar. **Standesamtsnachrichten im Januar.** Dem Alfred Helmut Maiß (Oberdorf) eine Tochter, dem Kurt Hans Feldmann (Oberdorf) eine Tochter, dem Arno Erich Reppe (Niederdorf) ein Sohn, sowie zwei uneheliche Geburten im Niederdorf. — Eheschließungen: Der Steinarbeiter z. Zt. Obergefr. Paul Max Pohl mit der Montiererin Selma Frieda Majetta (beide im Niederdorf). — Sterbefälle: Christiane Caroline verw. Willkommen geb. Pietsch (Oberdorf), Martha Emilie verw. Werner geb. Steglich (Oberdorf).

Von Sonntag 16,01 Uhr bis Montag 8,28 Uhr

## Aus dem Meißner Hochland

**Seeligstadt**, 8. Februar. **Aus der Rinderzucht-Genossenschaft.** Die am 5. Februar im Erbgericht stattgefundene Hauptversammlung der hiesigen Rinderzucht-Genossenschaft war stark besucht. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Reinhard Rüdiger war ersichtlich, daß im Orte 306 deckfähige Rinder und 4 Bullen vorhanden sind. Eine verstärkte Bullenhaltung wird sich im Laufe des Jahres notwendig machen. Vom 6. bis 20. Februar liegt im Gemeindeamt das Rinderverzeichnis zur öffentlichen Einsichtnahme aus, wie es das Rinderzuchtgesetz verlangt. Der Vorsitzende ermahnte dann noch, daß der Bauer darauf bedacht sein muß, die Ergänzung seiner Großtierbestände aus eigener Aufzucht zu erreichen. Der vom Kassierer Adolf Eisold erstattete Kassenbericht ergab ein befriedigendes Bild von der Finanzlage der Genossenschaft. 15 Prozent der Einnahmen konnten dem Rücklagefonds zugeführt werden. Der Umlagebetrag von 3,90 Mark pro Rind bleibt deshalb in bisheriger Höhe bestehen. Anschließend sprach Ortsbauernführer William Bellmann über züchterische Fragen. Das Ziel der Landwirtschaft muß eine stete Leistungssteigerung sein. Eine wichtige Aufgabe ist dabei die Aufzucht solcher Tiere, die auf Grund erbbiologischer Anlagen eine gesteigerte Leistungsfähigkeit entwickeln können. Solange die Milch nach der Güte ihres Fettgehalts bezahlt wird, ist dies für die Landwirtschaft von entscheidender Bedeutung. Möge auch das günstige Ergebnis der vorjährigen Stallschau der landwirtschaftlichen Betriebe des Ortes ein Ansporn sein, den Aufzuchtfragen noch größere Aufmerksamkeit zu schenken.

### Besetzung der staatlichen Beschälstellen

Die Hauptabteilung 2 der Landesbauernschaft Sachsen gibt jetzt die gegenwärtige Besetzung der staatlichen Beschälstellen bekannt. Im Bautzner Landkreis und in der Oberlausitz sind die staatlichen Beschälstellen z. B. wie folgt besetzt: Beschälstelle Bautzen: Warmblutengste „Gruß" und „Lord I", Kaltblutengste „Anklang" und „Zephir"; Beschälstelle Großhartau: Warmblutengste „Gerber" und „Graf", Kaltblutengst „Bruder"; Beschälstelle Großhennersdorf: Warmblutengste „Bug", „Goldschmied" und „Reichsgraf", Kaltblutengst „Cantor"; Beschälstelle Löbau: Warmblutengste „Granit" und „Rembant", Kaltblutengste „Kautz" und „Lothorz".

## Die Landfrau als Trägerin der Bauernwirtschaft

### Schwere Arbeit und große Erfolge der Bäuerin

NSK. Ein „Heldentum des Alltags" hat man die aufopferungsvolle Tätigkeit der Landfrau genannt; mit vollstem Recht, denn sie ist mutig und ohne Widerrede überall dort eingesprungen, wo nach und nach die Männer ausfielen. In dem Zeitraum zwischen 1933 und 1939 hat sie sogar die absolute Mehrheit erlangt, jetzt sind zum ersten Male in der Landwirtschaft mehr Frauen (4 878 300) tätig als Männer (4 051 100). Das ist gewiß ein entscheidender Vorgang, dem wir unsere Beachtung schenken müssen.

Stellen wir einmal auf Grund der beiden letzten Volkszählungen von 1933 und 1939 die landwirtschaftlichen Erwerbspersonen einander gegenüber, so müssen wir feststellen, daß sich die Männer in den 6 Jahren um 642 000 vermindert haben, und zwar sowohl die selbständigen, wie die mithelfenden Familienangehörigen, die Beamten, die Angestellten und vor allem auch die Arbeiter. Dafür haben die Frauen in der gleichen Zeit um 229 500 zugenommen, haben also versucht, einen wenigstens teilweisen Ausgleich zu schaffen. Diese Vermehrung erfolgte jedoch nicht bei den weiblichen Selbständigen, den Angestellten oder Arbeitern — diese haben sich ebenfalls weiter vermindert —, sondern ausschließlich bei den sogenannten „mithelfenden Familienangehörigen", die um 353 900 zunahmen. Es handelt sich hier überwiegend um Frauen und Töchter von Bauern oder Landarbeitern, die an die Stelle der fehlenden Männer traten. Ihre Eingliederung in den Bauernbetrieb ist in den meisten Fällen nicht einmal neu und zusätzlich, weil sie auch vorher bereits ihre Funktionen in der Wirtschaft ausübten. Nur hatte die Statistik sie damals noch nicht voll erfaßt. Die heutige Vermehrung hat also oft nur methodisch-statistische Gründe. Das zuständige Reichsamt sagt selbst, daß die Zählung der Familienangehörigen zu den schwierigsten Fragen der Berufszählung überhaupt gehöre. In Wirklichkeit steht also dem großen Verlust an männlicher Arbeitskraft ein viel geringerer zusätzlicher Zugang an weiblichen Hilfskräften gegenüber, als durch die genannten Zahlen zum Ausdruck kommt.

Wir dürfen daher mit Recht sagen, daß die große und immer noch gestiegene Arbeit am Boden von einer ständig kleiner gewordenen Zahl landwirtschaftlicher Arbeitskräfte geleistet werden mußte und daß sie sich in zunehmendem Maße auf die Schultern der Landfrauen verlagerte. Wer die Arbeit auf dem Lande kennt, wird ermessen können, daß die Bauersfrau jetzt wirklich vom frühesten Morgen bis in die späte Nacht hinein eingespannt ist und rastlos schaffen muß, um nur einigermaßen fertig zu werden. Sie hat diese harte Pflicht mit Selbstverständlichkeit und ohne zu murren erfüllt, denn sie weiß, daß die Intensität des Betriebes nicht leiden darf und daß sie mit gutem Beispiel vorangehen muß, wenn sie von den wenigen fremden Hilfskräften ein gleiches verlangen will. Wie nahe mag es hier und da liegen, die Arbeit zu verringern, indem man etwa den Schweine- oder Geflügelbestand einschränkt. Der Betrieb läuft darum doch weiter, aber, was wird der Städter sagen, wenn die Lieferungen plötzlich kleiner werden?

Was hier in erster Linie die Bauersfrau nebst ihren Töchtern, was aber auch die anderen eingesprungenen weiblichen Hilfskräfte geleistet haben, verdient wirklich höchste Anerkennung und höchstes Lob. Die Landfrau hat mehr getan, als man billiger-

## Aus den Lichtspieltheatern

### Kammerlichtspiele Bischofswerda

„Unser Fräulein Doktor". Zunächst einmal: Wenn etwas in so flüssiger, spritziger Form gereicht wird, dann muß das Lehrern und Schülern sowohl von heute, aber auch von gestern und vorgestern Freude bereiten. Und daß es sich hier um eine Schulgeschichte handelt, dürfte wohl nach dem Titel unschwer zu erraten sein.

Das Fräulein Dr., das mit ihren Schülern, das den Hintergrund liefert für das Geschehen des Films, ist eine recht fidele Sache, wenn auch sehr wohl der Hauch ernster Arbeit überall zu spüren ist. Jenny Jugo — natürlich das Fräulein Doktor — unterrichtet Mathematik in der Sexta, Dr. Klinger (Albert Matterstock) die gleiche Wissenschaft in der Oberprima. Es entwickelt sich daraus sowohl wie aus anderen Begebenheiten ein Konfliktsstoff, der endlich, wie anders könnte es im Film sein, durch die Liebe beseitigt wird.

Neben diesen Hauptdarstellern sind auch die Gestalter der kleineren Rollen, und besonders die Schüler der beiden Klassen, mit Sorgfalt ausgewählt. Die Sextaner, die ihre Lehrerin ebenso vergöttern wie Winnetou, und auch die Angehörigen der Prima (unter ihnen Hans Richter) wirken natürlich und ungekünstelt. Ob die Pennäler mit dem hier gegebenen Charakteristikum einverstanden sein werden, bleibe dahingestellt. Wers nicht mehr ist, darf in Erinnerungen schwelgen. Der Film machts einem leicht, indem er unter flotter Spielleitung Erich Engels gute Laune und Jugendfrische mit vollen Händen austeilt und eine Prise Sentimentalität und Liebe nicht verschmäht.

### Lichtspiele Neukirch

„Aus erster Ehe". Besonders wirkungsvoll und psychologisch interessant wird der starke Konflikt, in den hier vier Menschen durch die verantwortungslose Leichtfertigkeit eines Frauenhelden und die törichte Verstocktheit eines unreifen Mädchens verstrickt werden, durch die Gegenüberstellung zweier Generationen in ihrem Handeln und ihrer Gefühlswelt: der reife, bedeutende Forscher und seine verständnisvolle, gütige zweite Frau, die vertrauensvolle, fest gegründete Liebe dieser älteren verantwortungsbewußten Menschen, die über die Zeit jugendlicher Liebesseligkeit hinaus sind, stehen auf der einen Seite. Die Jugend ist die andere; vorurteilsvoll, befangen, rasch in Wort und Tat, egoistisch, unreif in ihren Gedanken und daraus resultierend falsches folgenschweres Verhalten zu der zweiten Mutter. — Während der Sohn von der Kameradschaft und Liebe der Stiefmutter gewonnen wird, sie bald erwidert und dann aus dieser Zuneigung zu jähzorniger Tat hingerissen wird, muß erst das Opfer der Frau, das wahre Opfer einer Mutter, die Tochter den Weg zurück ins Vaterhaus und zur herzlichen Kindesliebe führen. Konflikte des Herzens und Verwirrungen der Seelen sind hier mit schlichter, aber ergreifender Eindringlichkeit geschildert.

Alfred Möckel

...muss man stundenlang waschen?

Muß man die Wäsche erst umständlich einreiben, unnütz Seife, Holz und Kohlen verbrauchen? Muß man die Wäsche auf dem Reibbrett mit der Bürste mißhandeln? Nein, man soll vielmehr die Grundregel beachten, die Wäsche durch Einweichen mit Henko schonend zu behandeln! Abends mit Henko eingeweichte Wäsche ist bis zum andern Morgen von selbst halb gewaschen, weil Henko über Nacht den größten Schmutz herauszieht. Gründliches Einweichen erleichtert dem „Waschpulver" die Arbeit sehr.

Hausfrau, begreife:

Nimm Henko, spar' Seife!